

La troisième partie (Perspectives) contient, elle aussi, cinq articles. Selon les éditeurs, elle rassemble des études concernant quelques aspects particuliers du roman (motifs, thèmes, passages), à partir desquelles l'ensemble du roman peut être envisagé. Le premier est par Jean Sgard, qui fait un double portrait fascinant – portait bref – de l'épouse et de la fille de Cleveland (« Cécile et Fanny : le double portrait », pp. 145–154). En effet, il ne s'agit pas des seules doubles du roman, dont témoigne l'article de Marc Labussière (« Les doubles du philosophe anglais », pp. 155–165, voir aussi l'article par Jan Herman dans ce recueil), qui fait noter qu'Alan Singeman (1987) a, le premier, insisté sur la signification du dédoublement des personnages dans *Le Philosophe anglais* (p. 157). Julie Chalignac (« Le motif de l'enfermement dans *Cleveland* », pp. 167–182) étudie le motif, au premier abord paradoxal, de l'enfermement dans ce « roman de grands espaces » (p. 167). Elle fait également noter le lien intertextuel probable entre deux personnages littéraires : Cécile et Clarissa Harlowe (p. 181). Colas Duffo (« La tentation matérialiste de *Cleveland* », pp. 183–204) traite du lien entre la philosophie et l'intrigue de l'ouvrage et finit par conclure que dans le passage qu'il analyse, la philosophie sert une fonction plutôt narrative que thématique : « La philosophie fait partie des aventures de Cleveland, qui sont aussi bien physiques que morales. » (p. 204). Enfin, Sylviane Albertan-Coppola s'intéresse aux « Figures de prêtres dans *Cleveland* » (pp. 205–219). Selon elle, leur omniprésence dans le roman s'explique surtout par « le projet romanesque de Prévost » (p. 218).

Même si nous avons beaucoup apprécié ce livre, il nous reste quelques reproches à faire concernant sa structure. Il nous semble que la répartition des articles dans les trois parties thématiques est parfois assez arbitraire. Par exemple : pourquoi l'article de Jean Escola a-t-il été placé dans la partie « Économie du roman » ? Il trait mieux dans la précédente, puisqu'il traite de la genèse du roman. En outre, l'ordre des articles dans la deuxième partie nous a paru mal fondé. L'article par René Démoris qui termine cette partie, et qui contient le plus d'informations sur l'intrigue du roman, aurait profité d'être situé avant les analyses complexes (notamment par Lotterie) de cette partie. Malgré ces petites imperfections, et malgré quelques fautes de frappe assez rares que nous avons repérées, nous recommandons ces « études réunies » non seulement aux adeptes de Prévost, mais à toute personne intéressée par la littérature française du dix-huitième siècle.

Université de Helsinki

KRISTINA TAIVALKOSKI-SHILOV

RÉFÉRENCES

- Francis, Richard A. 1993 : *The Abbé Prévost's First person Narrators*. Oxford : Voltaire Foundation [SVEC].
- Leborgne, Érik 2006 : *Figures de l'imaginaire dans le Cleveland de Prévost*. Paris : Éditions Desjonquères.
- Pelckmans, Paul 2002 : *Cleveland ou l'impossible proximité*. Amsterdam : Rodopi.
- Prévost d'Exiles, Antoine 2006 : *Cleveland. Le Philosophe Anglais, ou l'histoire de M. Cleveland, fils naturel de Cromwell*. Éd. par Jean Sgard & Philippe Stewart. Paris : Éditions Desjonquères.
- Sernain, J.-P., dir. 2006 : *Cleveland de Prévost. L'épopée du XVIII^e siècle*. Paris : Éditions Desjonquères.
- Sgard, Jean 2006 : *Ve de Prévost (1697–1763)*. Québec : Presses de l'Université de Laval.

Undine Kramer, *Spezielle Wortschätze und ihre Kodifizierung in deutschen Wörterbüchern. Tradition, Konstanz und Wandel*. Berlin/New York: Walter de Gruyter 2010 (= LEXICOGRAPHICA. Series Maior, Bd. 139). X + 477 S. ISBN 978-3-11-023467-1

Die Monografie ist eine überarbeitete Version der im Jahr 2007 von der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin angenommenen Habilitationsschrift der Verfasserin. Das Werk hat insg. sieben Hauptkapitel (S. 1–321), zwei Anhänge (Kap. 8, S. 323–410), das Literaturverzeichnis (Kap. 9, S. 411–442) mit rund 760 Titeln, sowie das Personen- und Sachregister (Kap. 10, S. 443–477).

Nach der Einleitung (Kap. 1, S. 1–5) stellt das Kap. 2 (S. 6–56) ausführlich und transparent theoretisch-methodische Hintergründe für die Konzeption der Arbeit vor. Es werden die dringendsten Forschungslücken und -diskrepanzen aufgezeigt. Als Auftrakt dient hier eine aus dem gegenwärtigen Verständnis abgeleitete Übersicht zu der hierarchisch-ambigen Buntheit des letztendlich forschungsgeschichtlich bedingten Begriffsinventars auf der Skala Sondersprache(n) – Fachsprache(n) – Gruppensprache(n). Besonderes Augenmerk wird schon hier auf die begrifflich konstitutive lexikalische Eigenart der Sondersprachen wegen ihrer speziellen Wortschätze gerichtet. Vertieft wird der Überblick durch je in ihrem zeitgenössischen Wissenschaftskontext ausgeformte Ansätze der Sondersprachenforschung: Eine ethnologisch-anthropologische Orientierung (beginnend schon vor 1900) entwickelt sich zu einer sprachwissenschaftlichen Ausrichtung (Zeitraum 1886–1913), die durch ihre Erblüherung und Tradierung auch die neueren Forschungsparadigmata einbezieht: u. a. Varietätenlinguistik, Soziolinguistik, Fachsprachenforschung, (historische) Lexikologie, Lexikografie und Metalexikografie, sowie neuere Sprachgeschichte des Deutschen. Ein je eigenes Unterkapitel verdienen hier mit guten Gründen die Forschungsbereiche „Wörter- und -Sachen-Forschung“, „Soziolinguistik“ sowie insbesondere „Lexikologie“. Sehr anschaulich werden in Form einer Abbildungsübersicht (S. 50ff.) terminologische und objekt-/referenzbezogene Gesichtspunkte der Erforschung spezieller Wortschätze dargestellt. Die Übersicht zeigt deutlich, wie sich ein metasprachliches Inventar sich herausbildet und differenziert (mit mehreren Dokumentationsstrategien in Bezug auf Wortschätze bestimmter Lebensbereiche). Dank dieser Übersicht wird das klassifikatorisch zentrale Benennungsmuster (mit Untertypen aufgrund von nominalen Wortbildungsstrukturen bzw. Wortgruppen-syntagmatik) vorgestellt, mit dem sich spezielle Wortschätze referentiell einerseits anhand von Tätigkeitsbereichen, andererseits anhand von Personen(gruppen) bestimmen lassen zwecks einer Deskription lexikografischer Kodifikationen einschließlich ihrer Markierungen.

Das Kap. 3 (S. 57–85) erhebt mit Blick auf die Erfassung und Tradierung spezieller Wortschätze vielseitig die Vorläufer („Glossare, Vokabulare und Nomenklaturen des 16. Jahrhunderts“) und spätere Wörterbuchprogrammkonzepte bis hin zu dem „*Teusch-Lateinischen Wörter-Buch*“ von Johann Leonhard Frisch (1741) und ihre Bedeutung vor dem ersten großen allgemeinen einsprachigen synchronischen Wörterbuch von Adelung. Es werden besonders die Quellenbezogenheit, die Kodifizierungsfrequenz und die Variation der Markierungssystematiken bei der speziellen Lexik seines Wörterbuchs beobachtet. Schon hier werden die theoretisch-methodischen Weichen für den späteren systematischen Wörterbuchvergleich in detail gestellt. Frisch ist als ein „wichtiges Verbindungsglied“ (S. 85) zwischen früheren Wörterbuchprogrammen und der allgemeinen einsprachigen Lexikografie des 18. und 19. Jahrhunderts einzustufen.

In Kap. 4 (S. 86–225) wird eine klare Bestandsaufnahme über das lexikografisch bisher Geleistete hinsichtlich der fach- und anderssprachlichen Lexik in ihrer konzeptionellen und praktischen Präsenz und Handhabung bei Adlung, Campe und Sanders vorausgeschickt (S. 86–88). Dies bringt auch die Forschungslücken ans Licht: Es fehlen eben „umfassendere oder partiell vergleichende Untersuchungen zur Kodifizierung spezieller Lexik“ in den drei Wörterbüchern. Im Vordergrund stehen „Aussagen zu Art und Anzahl“ sowie „zu Traditionen, Konvergenzen und Divergenzen“ des „speziellen Wortgutes“ (vor allem bei dessen „Markierungstechniken und Markierungspraktiken“). Sowohl der „Metatext“ der Wörterbücher als auch die „lexikografische Praxis selbst“, die primär aufgrund der auf den Lemmabestand beschränkten Wörterverzeichnisse systematisch beobachtet und evaluiert wird, wird berücksichtigt und durch weitere aussagerelevante Wörterbucheinträge und sonstige Aussagen der Lexikografen selbst ergänzt.

Adlungs Leistungen anhand der bisher „nicht näher untersuchten“ zweiten Auflage seines *Grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart* [...] (1793–1802) werden einleitend (S. 88–93) in eine allgemeinere zeitgenössische und heutige Fachdiskussion eingebettet. Wegen fehlender einschlägiger Register zu Sach- und Fachgebieten und deren Spezialsprachen, zu Abkürzungen sowie zu Quellen erweist sich der heuristische Stellenwert der Wörterbuchartikel selbst methodologisch als unabhängig für die vorliegende Untersuchung. Die Durchsicht der Wörterbucheinträge wird hier und später aus guten Gründen auf die zwei „Stichwortstrecken B und S“ eingegrenzt. Es folgt die minutöse, mehrdimensionale Betrachtung der Adlung'schen Praxis anhand der „unterschiedlichen Markierungstechniken und verschiedenen Arten von Markierungspraktiken“ (S. 92f., s. auch S. 219). Diese beiden Begriffe und ihre empiriebasierte definitorische Bestimmung und Klassifikation bilden das grundlegende theoretisch-methodische Gerüst der Abhandlung Kramers. Die fünf Markierungstypen und ihr jeweiliger Zuweisungsfaktor sind beschreibbar aufgrund wortartkeitspositionell bedingter elementarer bzw. nichtelementarer Markierungspraktiken und Wörter. Wortbedeutungen oder Kollokationen. Die fünf Markierungspraktiken Adlung'scher Art werden 1. auf „Fachgebiete, Künste, Wissenschaften, Lebensarten, Handwerke, Professionen“ (z. B. *im/in dem Bergbau*, mehr als 300 markierte Lemmata), 2. auf „Personengruppen, die spezielle Tätigkeiten ausüben“ (z. B. *bei den Jägern*, mehr als 100 markierte Lemmata), 3. auf „Arbeitsstätten und Institutionen“ (z. B. *in den Hüttenwerken*, mehr als 30 markierte Lemmata), 4. auf „Objekte“ (meist Werkzeuge oder Geräte, z. B. *Orgelein*) und 5. auf „sprachbezogene Hinweise“ (wörterbuchgeschichtlich besonders wichtig ist hier die Kennzeichnung *Kunstwort*) bezogen, indem ihre lexikografische Präsenz, Eigenständigkeit und sprachstrukturelle Varianz sowie ihr Indizwert für künftige Standardisierung inventarisiert und kritisch evaluiert werden. So entsteht eine angemessene Beschreibungs- und Analysegrundlage, um die weiteren, späteren Wörterbuchentwicklungen kohärent und zuverlässig verfolgen zu können. Siehe S. 103–134. Die „Zusammenfassung“ (S. 134–138) zeigt sehr anschaulich Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Markierungspraktiken zwischen Frisch und Adlung, zu weiteren Ergebnissen gehören neue Erkenntnisse über Adlungs Quellenreife sowie über den allgemeinen zeit- und kulturgeschichtlichen Wert des Adlung'schen Wörterbuches.

Aufgrund des bisher Erarbeiteten kann nun das *Wörterbuch der Deutschen Sprache* von Joachim Heinrich Campe (1807–1811) vergleichend-kritisch herangezogen werden (S. 138–181). Auch hier werden zuerst die wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung und die lexikografischen Aktivitäten des Wörterbuchmachers vorgestellt, insbesondere im Hinblick auf Campes konzeptionell-methodologische Auseinan-

dersetzung mit Adlung. En detail wird Campes Kodifizierungspraxis im Kontrast zu Adlung erörtert, etwa in Bezug auf die Verdeutschungstendenzen Campes für Markierungspraktiken bei den Zuweisungen zu Fachgebieten.

Daniel Sanders' *Wörterbuch der deutschen Sprache* (1860–1865) wird als dritter Vertreter der älteren allgemeinen synchronen einsprachigen Wörterbücher des Deutschen (S. 181–218). Nach gewichtigen Hintergrundinformationen – zentral sind hier die Aussagen zu Sanders' Rolle als „Wörterbuchkritiker“ (v. a. dem Grimm'schen Wörterbuch gegenüber) und als innovativer „Wörterbuchplaner“ – folgt zuerst eine Darlegung allgemeiner Prinzipien und Praktiken zur Kodifizierung spezieller Wortschätze, v. a. zu der neuen Markierungsrolle der Abkürzungen. Die Gewichtung der fünf Markierungspraktikstypen zeigt einige zukunftsreiche Neuerungen auf. Weitere durch Sanders bevorzugte Trends sieht man in Markierungen vom Typ *Bilddarstellung* oder *kaufmännisch*. Die geringere Formenvielfalt der Markierungspraktiken bei Sanders trägt auch zu einem schnelleren, leichteren Wörterbuchzugriff bei. Dank der drei Lexikografen erzielt die Kodifizierung spezieller Lexik ihren bewährten Status und entwickelt sich zu einer „Traditionslinie“ (S. 225). Ohne eine eigentliche einschlägige Theorie werden durch die drei Wörterbücher vielschichtige Entscheidungen primär pragmatischer Art in puncto Auswahl, Umfang und Weise der lexikografischen Fach- und Sachgebietsdarstellung getroffen.

Nach Sanders folgt – wegen der Dominanz der historischen Wortforschung – eine forschungsgeschichtlich markante zeitliche Lücke in Bezug auf eine synchronische Aufarbeitung und Verbesserung der Spezialwortschätze in den allgemeinen deutschen Wörterbüchern. Ein Neuanfang wird erst ab Mitte des 20. Jahrhunderts ersichtlich.

In Kap. 5 (S. 226–293) wird – nach einigen Wörterbuchvorläufern (Pekrun 1933, *Der Sprach-Brockhaus* 1935, Mackensen 1952 und Wahrig 1966) – durch das *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (WDG 1961–1977, DDR) von Ruth Klappenbach et al. und durch *Duden. Das Große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs bzw. zehn Bänden* (GWDG 1. Aufl. 1976–1981 und 3. Aufl. 1999) der heutige Stand der gegenwartssprachbezogenen Lexikografie des Deutschen auch im Hinblick auf die Kodifizierung spezieller Wortschätze erreicht.

Es wird die innovative Qualität des WDG und dessen „hohe Wertschätzung“ in der Fachwelt (so auch im DaF-Bereich der Auslandsgermanistik!) zusammenfassend vorgestellt (S. 228f.), um so die Behandlung der speziellen Lexik adäquat evaluieren zu können (S. 229–250). Die Verf. präsentiert angesichts des lexikografischen Wertedegans der Wörterbucharbeit, die durch die in den Jahren 1956–1988 erschienenen Begleitpublikationen gut nachvollziehbar ist, eindrucksvoll die lexikografischen „Prinzipien und Kriterien, aber auch die Schwierigkeiten bei der Erfassung und Beschreibung spezieller Lexik“. Es folgen nun die Darlegungen, die die „spezielle Lexik, ihre Markierung und ihre Referenzbereiche“ betreffen, wie sie in das erste maßgebliche Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache des 20. Jhs. eingegangen sind. Allgemeine Charakteristika der Markierungspraxis werden vorgestellt sowie die Typen der Markierungspraktiken und ihr jeweiliger Stellenwert im WDG. Die erstangenen Leistungen des WDG zugunsten der gegenwartssprachlichen Allgemeinlexikografie des Deutschen im Hinblick auf die Kodifizierung der Spezialwortschätze kommen hier detailliert zur Sprache.¹

¹ Vgl. auch Undine Kramer (2012): Klappenbach/Seinitz. *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* (WDG). In: Ulrike Haß: *Große Lexika und Wörterbücher Europas. Euro-*

Durch die Evaluation der Duden-Wörterbücher (GWD5) insb. im kritischen Vergleich zu dem WDG entsteht ein Gesamtbild über die lexikografische Situation bei den heutigen allgemeinen synchronischen Großwörterbüchern des Deutschen (S. 250–293). Aufgrund ihrer theoretisch-methodischen Kommentarföhrigkeit ist die Verf. auch jetzt sehr gut in der Lage, konsequent ihre kritische Bestandsaufnahme fortzusetzen. Auch die dritte Auflage des GWD5 lässt (trotz mehrerer Unterschiede zwischen den Auflagen) letztendlich keine ganzheitlich-systematische Verbesserungen für die hier beobachteten Wörterbuchqualitäten feststellen, und die Verf. wundert sich mit Recht auch darüber, dass die moderne Technik nicht gebührend für eine Beseitigung lexikografischer Schwachstellen bei der Behandlung von Spezialwortschätzen eingesetzt worden ist (S. 290).

Das Kap. 6 (S. 294–313) veranschaulicht in einer gut gelungenen Art exemplarisch die Fragen und Perspektiven, die bisher auf allgemeinerer Basis behandelt wurden. Die Wahl der Seemannssprache – „eine der ältesten deutschen Berufssprachen“ – wird forschungsgeschichtlich wohl begründet. Auf die Eigenschaften der Relevanz und Präsenz des Markierungsprädikats „Seemannspr.“ wird nun aufgrund der drei großen modernen Allgemeinwörterbücher des Deutschen eingegangen. Auch systematische Vergleiche zu älteren Wörterbuchtraditionen werden hier mit Gewinn angestellt. In einem Ausblick werden lexikografische Visionen und Vorschläge mit Hilfe eines „Digitalen Lexikalischen Systems“ als „Wörterbuch der Zukunft“ anhand der Anregungen aus der Erörterung der seemannssprachlichen Speziallexik erörtert.

Kap. 7 (S. 314–321) stellt noch einmal in ausgewogener Transparenz und Stringenz die Fragestellungen, Vorgehensweisen und Ergebnisse der Arbeit vor. Eleganter schließt die Verf. ihr Opus ab (S. 321) mit dem Diktum Hermann Pauls darüber, „dass die räumlichen, zeitlichen und sonstigen Grenzen des Sprachgebrauchs im Wörterbuch mit ausdrücklichen Worten angegeben werden, und dass es dem Leser nicht überlassen bleibt, sie nach den gegebenen Belegen selbst zu finden.“ Dieser Einsicht kann man nur zustimmen – gerade jetzt und auch künftig dank der Grundlagearbeit von Urdine Kramer.

Unser Erkenntnisstand der traditionsreichen deutschen Wörterbuchgeschichte wird durch die inhaltsreiche Studie von Urdine Kramer nun um entscheidende Momente bereichert. Die konzeptionell-methodische Handhabung der fach- und sonderlinguistischen Wörterbuchkodifizierungscharakteristika in Kramers Arbeit kann auch für historisch-kontrastive, zwei- oder gar mehrsprachige Wörterbuchvergleiche in unserem europäischsprachigen Sprach- und Kulturraum neuartige theoretisch-methodische Impulse geben. Ein Beispiel (vgl. auch Haß 2012, oben Fn. 1): Es fehlen nach wie vor die größeren Grundlagearbeiten über die historischen deutsch-schwedisch-finnischen Sprach- und Kulturkontakte angesichts der langen lexikografischen Traditionen in unseren Ländern. Für diesbezügliche multilinguale und -kulturelle, interdisziplinär-historisch angelegte Sprach- und Sachwörterbuch-recherchen – und dies nicht zuletzt aus der Sicht der Spezialwortschätze – kann jetzt die Untersuchung von Urdine Kramer aus dem Kreis der renommierten Berliner Lexikografenschule mit großem Gewinn eingesetzt werden.

Universität Turku

KARI KEINÄSTÖ

päische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 449–476.

Richard J. Whitt, *Evidentiality and Perception. Verbs in English and German.* Oxford etc.: Peter Lang 2010 (= German Linguistic and Cultural Studies 26). 235 S. ISBN 978-3-0343-0152-7

Die Arbeit von Richard J. Whitt ist eine bearbeitete Version seiner Dissertation an der Universität Berkeley, California, 2008. Die Frage der Evidentialität, d. h. die Frage, wie der Sprecher die Herkunft seines Wissens und somit die Geltung des Gesagten zum Ausdruck bringt, hat in den letzten zwanzig Jahren ein immer größeres Interesse der linguistischen Forschung geweckt. Es geht also um ein sehr aktuelles Thema, das Whitt in seiner kontrastiven Arbeit Englisch – Deutsch behandelt.

Die Evidentialität wird in vielen Sprachen durch morphologische Mittel ausgedrückt, in anderen aber, z. B. in den germanischen Sprachen, vor allem lexikalisch angegeben. Es gibt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Begriffen der Modalität und der Evidentialität, aber die meisten Forscher scheinen der Meinung zu sein, dass die beiden Phänomene getrennt zu betrachten sind, vgl. auch Whitt, S. 6–14. Whitt beschränkt sich in seiner Arbeit auf Verben der Sinneswahrnehmung, behandelt aber kurz (S. 14–19) andere lexikalische Möglichkeiten, im Deutschen und Englischen die Evidentialität auszudrücken, wie Modalverben (*sollen, wollen, müssen* bzw. *must*), Verben wie *scheinen, versprechen, drohen* bzw. *seem, promise, threaten*, das Verb *werden* und weiter Adverbien wie *angeblich, vermutlich, vorzüglich* usw. bzw. *supposedly, allegedly, apparently* usw.

Das analysierte Material besteht aus Belegen aus verschiedenen Korpora. Für das Englische hat Whitt das Helsinki-Korpus (Universität Helsinki) und das ARCHER-Korpus (A Representative Corpus of Historical English Registers) verwendet, für das Deutsche das Bonner-Korpus (Bonner Frühneuhochdeutschkorpus), das Kant-Korpus (Universität Bonn), das Goethe-Korpus (als Teil von COSMAS II, IDS-Mannheim) und das DWDS-Korpus (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), Whitt S. 48–52.

S. 21–23 werden einige grundlegende Unterscheidungen zwischen subjektorientierten und objektorientierten Perzeptionsverben gemacht. Unter den subjektorientierten Verben kann man zwischen agentiven Verben („*Karen hat die Musik angehört*“) und Erfahrungsverben (experienter perception verbs) („*Karen hat die Musik gehört*“) unterscheiden. Die agentiven Verben können, im Gegensatz zu den Erfahrungsverben, kaum Evidentialität ausdrücken. Die objektorientierten Verben drücken in Fällen wie „*Der Kuchen schmeckt gut*“ Evidentialität aus, nicht aber in einem Satz wie „*Der Kuchen schmeckt dem Bäcker gut*“, da der Sprecher jetzt nicht der Erfahrende ist.

S. 26–48 geht Whitt weiter auf allgemeine Eigenschaften von evidentialen Perzeptionsverben ein. Er exemplifiziert S. 26 den Unterschied zwischen nicht-evidentialer und evidentialer Verwendung von Perzeptionsverben anhand folgender Beispiele: Im Satz „*Ich sehe das Haus*“ werde nur ausgedrückt, dass der Sprecher das Haus visuell wahrnimmt, während im Satz „*Ich sehe das Haus brennen*“ zugleich durch das Verb *sehen* die Evidenz dafür angegeben werde, dass das Haus brennt.

S. 27–39 stellt Whitt eine syntaktische Klassifizierung der evidentialen Perzeptionsverben in neun Typen vor. Es geht zum einen um sieben Konstruktionsmuster, ausgehend von den Verbkomplementen und zum anderen um zwei Konstruktionsmuster anderer Art (*complementation patterns* bzw. *other construction types*). Das üblichste Konstruktionsmuster der Komplementierung sei sowohl im Deutschen als auch im Englischen das folgende: „Perception Verb (PV) + Finite

Die Zeitschrift *Neuphilologische Mitteilungen*, herausgegeben vom Neuphilologischen Verein in Helsinki, erscheint viermal jährlich. Beiträge und Rezensionenangebote an: Frau Maria Ursin, Schriftführerin der Redaktion (PF 24 (Unioninkatu 40), FI-00014 Universität Helsinki, ufy-editor@helsinki.fi). Die Manuskripte sind in elektronischer Form (Microsoft Word und PDF) einzureichen. Tabellen und Abbildungen sind in den Text einzufügen und außerdem separat mitzuliefern. Dem Beitrag sollte ein Abstract von maximal 1400 Zeichen in derselben Sprache beigefügt werden. Zur äußeren Form der Beiträge siehe frühere Nummern der Zeitschrift und <http://www.helsinki.fi/jarf/ufy/>. Mitgliedsbeiträge (EUR 35 für Finnland, Studenten EUR 15, für Mitglieder und für Institute im Ausland EUR 40) an: Frau Marianna Hintikka, Schriftführerin des Vereins (PF 24 (Unioninkatu 40), FI-00014 Universität Helsinki, ufy-sihteer@helsinki.fi). Das Jahresabonnement der Zeitschrift ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Das Jahresabonnement für Nichtmitglieder beträgt EUR 55 für Finnland und EUR 80 für das Ausland (EUR 70 bei direkter Überweisung auf unser Konto). Bestellungen auch über: Suomalainen Kirjakauppa, PF 128, FI-00101 Helsinki.

Die Mitglieder des Vereins können frühere Jahrgänge und andere Publikationen des Vereins (s. 3. Umschlagseite) zum halben Preis erwerben. Die Bestellungen sind an die Schriftführerin des Vereins oder an die Buchhandlung Tiedekirja (Kirkkokatu 14, FI-00170 Helsinki, <http://www.tiedekirja.fi>) zu richten.

Neuphilologische Mitteilungen (Bulletin de la Société Néophilologique), publié par la Société Néophilologique de Helsinki, paraît quatre fois par an. Envoyer vos contributions, les livres et les revues à Mme Marja Ursin, secrétaire de rédaction (BP 24 (Unioninkatu 40), FI-00014 Université de Helsinki, ufy-editor@helsinki.fi). Les manuscrits sont à envoyer sous forme électronique (pièce jointe aux formats Word et PDF). Prière d'inclure les tableaux et les figures dans le corps du texte, mais de les envoyer aussi séparément. Les articles seront précédés d'un résumé ne dépassant pas 1400 caractères, dans la même langue que l'article. Les numéros antérieurs du Bulletin serviront de modèle aux auteurs; voir aussi <http://www.helsinki.fi/jarf/ufy/>.

Envoyer les cotisations (EUR 35 pour la Finlande, étudiants EUR 15, membres et instituteurs à l'étranger EUR 40) à Mme Marianna Hintikka, secrétaire de la Société (BP 24 (Unioninkatu 40), FI-00014 Université de Helsinki, ufy-sihteer@helsinki.fi). Les frais d'abonnement du Bulletin sont inclus dans la cotisation.

Le prix de l'abonnement pour les non-membres est fixé à EUR 55 pour la Finlande et à EUR 80 pour les autres pays (EUR 70, si le montant est versé directement sur notre compte). Il est également possible de s'adresser à Suomalainen Kirjakauppa, BP 128, FI-00101 Helsinki.

Les membres de la Société pourront se procurer à moitié prix les volumes antérieurs et les autres publications de la Société (voir page 3 de la couverture). Les commandes doivent être adressées à la secrétaire de la Société ou à la librairie Tiedekirja (Kirkkokatu 14, FI-00170 Helsinki, <http://www.tiedekirja.fi>).

Neuphilologische Mitteilungen (Bulletin of the Modern Language Society) is published quarterly by the Modern Language Society, Helsinki. Contributions and publications for review should be sent to the Editorial Secretary, Ms Marja Ursin (P.O. Box 24 (Unioninkatu 40), FI-00014 University of Helsinki, ufy-editor@helsinki.fi). Manuscripts should be submitted electronically in both Microsoft Word and PDF formats. Please include tables and figures in the manuscript file, but also submit them separately. Article submissions should be accompanied by an abstract, of a maximum of 1,400 characters, in the same language as the article. For style, consult previous issues of the Bulletin, as well as the Society's home page at <http://www.helsinki.fi/jarf/ufy/>.

The subscription for membership, which includes subscription to the Bulletin (EUR 35 in Finland, students EUR 15, EUR 40 for members and institutions in other countries), should be sent to Ms Marianna Hintikka, Hon. Secretary of the Society (P.O. Box 24 (Unioninkatu 40), FI-00014 University of Helsinki, ufy-sihteer@helsinki.fi).

The annual subscription price for the Bulletin for non-members is EUR 55 in Finland and EUR 80 in other countries (EUR 70 if paid directly into our account). Subscriptions can also be sent to Suomalainen Kirjakauppa, P.O. Box 128, FI-00101 Helsinki.

Members of the Society can buy back volumes (complete vols. only) and other publications of the Society (see inside back cover) for half price. Orders for these should be sent to the Secretary of the Society or to Tiedekirja (Kirkkokatu 14, FI-00170 Helsinki, <http://www.tiedekirja.fi>).

Neuphilologische Mitteilungen

Bulletin de la Société Néophilologique

Bulletin of the Modern Language Society

1 CXIV 2013

Redaktion

Juhani Härmä

Professor der romanischen Philologie

Jarmo Korhonen

Professor der germanischen Philologie

Terttu Nevalainen

Professor der englischen Philologie

Redaktionssekretärin

Marja Ursin

Wissenschaftlicher Beirat

Leena Löfstedt, Timo Riilo, Eliina Suomela-Härmä (Romanische Philologie),

Leena Kahlas-Tarkka, Päivi Pahta, Roger Sell (Englische Philologie),

Matti Luukkainen, Dagmar Neundorff, Henrik Nikula (Germanische Philologie)